

SWR2 Wissen

## **Das Jurastudium – Elitär, überfordernd, reformbedürftig?**

Von Andrea Lueg

Sendung vom: Dienstag, 12. Juni 2022, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom Samstag, 10. Oktober 2020, 8.30 Uhr

Redaktion: Vera Kern

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2020

**Die meisten Jurastudierenden sind Akademikerkinder, den Abschluss schafft man nur mit teuren Repetitorien, der psychische Druck ist enorm. Doch wie könnte eine Reform aussehen?**

---

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

*Musikakzent*

### **Collage 01:**

**Elisa:** Gerade so ab Semester 4/5 ging das schon richtig in die Paukerei rein und das wird auch dort kommuniziert, wer nicht 10-14 Stunden am Tag lernt, wird das nicht schaffen...

**Isabel Ecker:** Ich hab wirklich Momente gehabt, da war ich so am Ende, dass ich wirklich gedacht habe, ich mach das Studium gar nicht mehr weiter (...)

**Frederick Milz:** Das ist je gefühlt schon seit Tag 1, dass man da den Druck verspürt und dass einem auch klar gemacht wird, dass man quasi von Tag 1 für's Examen lernt

Man lebt eigentlich nur noch und lernt, das ist quasi das einzige was man macht

### **Sprecherin:**

Die Vorbereitungsphase für das Erste Juristische Staatsexamen: Kaum eine andere Prüfung an deutschen Universitäten gilt als so anspruchsvoll. Geprüft wird ein riesiger Berg an Stoff aus Strafrecht, Zivilrecht und Öffentlichem Recht. Knapp ein Drittel fällt durch. Nach vier bis fünf Jahren Studium hat man dann nichts in den Händen. Die Angst, im Jurastudium zu scheitern, ist enorm.

### **Ansage:**

Überfordernd, angestaubt, elitär – Wie reformiert man das Jurastudium? Von Andrea Lueg.

### **OT 01:**

**Jannika Seidl:** Man kommt aus der Schule, war dort ziemlich gut und auch erfolgreich und geht mit so einer Naivität ins Studium. So: Was kann mir passieren. Klar, man weiß, das ist super anspruchsvoll. Man weiß auch, die Noten am Ende sind nicht die besten. Aber man bezieht es nicht so auf sich, weil man weiß, man ist ja fleißig, man ist intelligent, man interessiert sich fürs Fach. Mir kann das nicht passieren.

### **Sprecherin:**

Jannika Seidl hat Jura in Freiburg studiert und das Staatsexamen hinter sich. Bestanden mit sehr guten 12.8 Punkten. Sie ist sicher keine, die an den Anforderungen fast gescheitert wäre.

Trotzdem beschreibt sie die Prüfungsphase als äußerst hart. Vor allem der Druck des möglichen Scheiterns, macht ihr zu schaffen – ein ungewohnter Gedanke für eine junge Frau, die bisher alles leicht geschafft hat.

**OT 02:**

**Jannika:** Das ist das Trügerische, weil es passiert ja gerade uns. Ich mein, der ganze Studiengang besteht aus so Leuten, und davon fallen teilweise 30 Prozent dann im Examen durch. Und das sind ja nicht Leute, die dumm sind oder nichts machen, sondern das sind ja genauso Leute wie ich und meine Freunde.

**Sprecherin:**

Die Prüfung kann nur einmal wiederholt werden und die Note ist entscheidend für die Karriere. Das Spektrum der Bewertung reicht von 0 bis 18 Punkte. 18 Punkte hat noch nie jemand erreicht. 15 Punkte, so erzählen Jurastudierende, meist mit dem Unterton höchster Bewunderung, sollen einzelne Absolventen geschafft haben. Angestrebt werden von den meisten die magischen neun Punkte: das sogenannte Prädikatsexamen. Damit kann man Richter oder Staatsanwalt werden oder einen Job in einer Top-Kanzlei ergattern. Viele hängen die Latte aber auch gleich etwas tiefer und hoffen auf vier Punkte: bestanden. Das hätte Jannika Seidl allerdings nicht gereicht.

**OT 03:**

**Jannika:** Und deswegen ging es schon bei mir auch, muss ich sagen, persönlich viel darum, es mir zu beweisen. Irgendwo natürlich auch seinem Umfeld. Da hab ich dann auch schon die Erwartungshaltung gespürt, aber auch von mir selbst sehr, sehr, sehr intensiv.

**Sprecherin:**

Es sich selbst zu beweisen, neben den intelligenten und ambitionierten Kommilitonen zu bestehen, und dann noch der unwissenden Außenwelt zu erklären, dass eine mittlere Punktzahl in der Jurawelt ein guter Erfolg ist – schon das alleine stresst.

Wer dann noch jobben muss, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen oder ein kostspieliges Repetitorium für die Prüfungsvorbereitung zu bezahlen, der hat echten Druck. Jannika Seidl brauchte das nicht. Ihre Eltern haben ihr das Studium finanziert und auch ein privates Repetitorium. Trotzdem entschloss sie sich, über das Thema Druck zu sprechen, als sie eingeladen wurde, die Abschlussrede bei der Absolventenfeier in Freiburg zu halten.

**OT 04:**

**Jannika:** Ich wollte wirklich etwas ansprechen, wo ich wusste, dass es viele bewegt. Ich hatte aber natürlich auch Angst ein bisschen, weil es auch sehr persönlich ist. Ich hatte so ein bisschen die Befürchtung, dass, wenn ich sowas anspreche, dann so eine Wand kommt von den Studierenden: „Also, wir hatten damit kein Problem. Ich weiß nicht, was du da gerade sagst, aber so schlimm haben wir es nicht empfunden.“

Und dann fühlt man sich so ein bisschen, als würde man alleine dastehen. So war es aber im Endeffekt überhaupt nicht. Ich habe so viele Nachrichten, so viel Leute haben mich angesprochen, dass sie es super fanden, dass ich dieses Thema angesprochen habe.

**Sprecherin:**

Der große Druck von Tag eins des Studiums an beeinflusst mitunter auch das Verhältnis der Studierenden untereinander, meint Frederick Milz, der das Examen noch vor sich hat und sich auch in der Fachschaft der Universität zu Köln engagiert:

**OT 05:**

**Frederick Milz:** Es kommt ja auch vor, dass teilweise Literatur verschwindet während der Hausarbeitszeiten, weil die besonders wichtig ist und nur selten vorhanden ist.

**Sprecherin:**

Isabel Ecker, ebenfalls Jura-Absolventin aus Köln, hat das auch erlebt:

**OT 06:**

**Ecker:** Da gab's so einen essenziellen Aufsatz, auf den irgendwann alle gestoßen sind, der war abgedruckt in einer der juristischen Zeitschriften, die es nicht online gab, die unten im Hauptseminar dann stand, und dieser Aufsatz wurde wohl tatsächlich rausgerissen aus der Zeitschrift nach einer oder zwei Wochen und war dann nicht mehr auffindbar.

**Sprecherin:**

Für viele Studierende ist Jura trotz der schwierigen Bedingungen das richtige Fach, auch für Jannika Seidl, da ist sie sicher. Inzwischen promoviert sie in Patentrecht.

Auch den Studienort Freiburg hat sie nie in Zweifel gezogen. Sie hatte ein gutes, vertrauensvolles Verhältnis zu ihrem Professor, engagierte sich in der Fachschaft. Sie sagt, dass sie während des Studiums auch die Liebe zum Fach entdeckt hat. Was sie in ihrer Rede ansprechen wollte war, ...

**O-Ton 07:**

**Jannika:** ...dass es trotzdem natürlich auch Verbesserungspotenzial gibt. Wie gehe ich damit um, mit Arbeitsbelastungen, wie gehe ich mit Druck und Erfolgsdruck um. Wie gehe ich mit Stress um? Wie gehe ich mit Niederschlägen um? Wie gehe ich mit Selbstbewusstsein um? Wie gehe ich mit Konkurrenz um? Das sind ja alles Fragen, die wir uns jetzt schon stellen mussten.

**Sprecherin:**

Da ist auch so ein gewisser Kitzel. Wenn man es schafft, gehört man zu den Harten, die das Jurastudium bewältigt haben. Jura-Professoren beginnen ihre Vorlesungen schon mal mit Sätzen wie:

**O-Ton 08:**

**Rana Bagheri:** Kucken Sie bitte nach rechts und links – diese Kommilitonen sehen Sie in zwei, drei Semestern nicht mehr.

**Sprecherin:**

Erinnert sich Talayah Bagheri an ihre Studienzzeit. Die Deutsch-Iranerin hat heute eine gemeinsame Kanzlei in Köln mit der Deutsch-Bosnierin Elisa Catic-Behr, die auf

Strafrecht spezialisiert ist. Talayeh Bagheris Fachgebiet ist Erbrecht. Das Image des Fachs ist so: Man muss tough sein und smart und dem Druck standhalten.

**O-Ton 09:**

**Bagheri:** Es bildet sich irgendwann innerhalb der Jurastudenten und später auch innerhalb der Juristen so eine Erhabenheit heraus, man ist dann im Kiosk am Philosophikum und sieht dann die Lehramtsstudenten sich darüber beschweren, dass sie zehn Seiten Hausarbeit über Madonna schreiben müssen, während man mit seinem Laptop schon die dritte Nacht nicht geschlafen hat und da den xten Kaffee trinkt.

**Sprecherin:**

Selbst wenn sie schon das Gefühl hatte, ihr Kopf sei so voll, dass kein Wort mehr reinpasse, hat Jannika Seidl noch stundenlang Jura-Podcasts gehört. Vorlesungen, die Professoren verschiedener Unis kostenlos online stellen. Irgendwas, dachte sie, bleibt da auch noch hängen.

*Collage 02 Jura-Podcasts<sup>1</sup>*

**Sprecherin:**

Manche Studierende versuchen auch, mit Drogen oder Medikamenten wie Ritalin ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Aber ist es nicht normal, dass man sich im Fach Jura, ähnlich wie bei Medizin, viel Wissen aneignen muss? Steigern sich die Studierenden womöglich rein in die enormen Anforderungen? Tatsächlich ist es nicht so einfach, den Druck und die Angst, den das Jurastudium bei vielen auslösen, zu belegen, erklärt Psychologie-Professor Stefan Wüst:

**O-Ton 10:**

**Wüst:** Es gibt wenig wissenschaftliche Befunde. Nach meiner Lesart hat das unter anderem den Grund, dass das Jurastudium relativ national organisiert ist, man zum Beispiel von Law Schools in den USA nicht unbedingt schließen kann auf die Bedingungen in Deutschland. Von daher kann man jetzt auch Befunde, die es möglicherweise aus dem Ausland gibt, nicht unbedingt gut transferieren.

**Sprecherin:**

Wüst leitet das Forschungsprojekt JurStress an der Uni Regensburg, in dem es um die Examensbelastung bei Jurastudierenden geht.

**O-Ton 11:**

**Wüst:** Was genau ist da so belastend? Und können wir das messen? Können wir das mit unseren Methoden besser greifen? Und können wir zum Schluss denjenigen, die Entscheider sind, in diesem Bereich einen Bericht abliefern, der ihnen eine Hilfe ist, eine Informationshilfe darstellt?

---

<sup>1</sup> Jura-Podcast der Ludwig-Maximilians-Universität München (s. Quellenverzeichnis)

**Sprecherin:**

Das JurStress-Projekt untersucht die psychischen und biologischen Belastungsreaktionen während der Vorbereitungsphase auf das erste juristische Staatsexamen. Zum Beispiel wird der Cortisol-Spiegel gemessen, der einen Hinweis auf Stress gibt. Mit Hilfe einer App wird auch die psychische Verfassung abgefragt. Knapp 500 Studierende machen mit, die Hälfte bereitet sich tatsächlich gerade auf das Staatsexamen vor, die andere Hälfte hat das in absehbarer Zeit noch nicht vor.

Stefan Wüst geht davon aus, dass der größere Teil der Studienteilnehmer aus der Prüfungsvorbereitung zwar müde und genervt hervorgehen wird – aber nicht krank.

**O-Ton 12:**

**Wüst:** Wir gehen aber auch davon aus, dass es eine nicht unerhebliche Anzahl von Menschen gibt, die so belastet sind in dieser Zeit, dass man schon davon sprechen muss, dass sie massiv an Lebensqualität verlieren, dass sie Schlafstörungen haben, dass sie große Ängste haben, dass sie möglicherweise somatische Symptome entwickeln, eine höhere Anfälligkeit für Infekte, vielleicht Schwierigkeiten mit der Verdauung, die aber nicht krank sind. Aber das wäre für uns dann schon so der Grenzbereich.

**Sprecherin:**

Und dann gibt es noch eine dritte Gruppe von Studierenden:

**O-Ton 13:**

**Wüst:** Die im Laufe der Zeit tatsächlich, wenn sie denn in dieser Zeit zu einem Psychologen, zu einem Psychiater, Psychiaterin gehen würden, tatsächlich eine Diagnose bekämen für Depressionen, Angststörungen beispielsweise.

**Sprecherin:**

Das heißt, Stefan Wüst geht davon aus, dass die Stressbelastung für Jurastudierende in der Vorbereitungsphase für das Erste Staatsexamen hoch ist und die Studierenden auch eine erhöhte Gefährdung für Erkrankungen haben, die durch Stress begünstigt werden, also zum Beispiel Depression und Burnout, Angst oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

*Musikakzent***Sprecherin:**

Der enorme Stress in der Prüfungsphase ist aber nur eine Kritik am Jurastudium. 2018 gab das nordrhein-westfälische Justizministerium gemeinsam mit fünfzehn Bundesländern ein Gutachten beim Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung in Auftrag. Ein Grund dafür: Nach einer jahrelangen Juristenschwemme drohte nun ein akuter Nachwuchsmangel. Die Studie sollte herausfinden, woran das lag, und es zeigte sich: Vor allem Studierende aus Nicht-Akademiker-Familien haben es schwer, das Studium zu bewältigen. Nicht einmal jeder Dritte erfolgreiche Jura-Absolvent kommt aus einer solchen Familie. Und in keinem anderen Fach wird das Studium so spät abgebrochen: im Durchschnitt nach sieben Semestern, mehr als ein Viertel quält sich sogar bis zum zehnten Semester durch.

**O-Ton 14:**

**Ecker:** Unser Semester ist auch wirklich geschrumpft auf weniger als die Hälfte zum Schluss. Wir waren 350 am Anfang, im Sommersemester haben wir angefangen und waren dann zum Schluss, die es dann durchgezogen haben, 150 noch.

**Sprecherin:**

Erzählt Isabel Ecker, die das Erste Staatsexamen vor einem Jahr gemacht hat und jetzt an der Universität zu Köln promoviert. 24 Prozent beträgt die Abbrecherquote bei Jura, sehr viel für ein Fach mit Staatsexamen. Es gebe zu wenig Unterstützungsangebote sagen die Autoren der Studie und vielen Studierenden fehle ein Praxisbezug. Die Forscher stellten besonders heraus, dass vielen Studierenden offenbar die Motivation für Jura fehlt und sie sich mit dem Fach auch kaum identifizieren.

**Zitator:**

Zum einen haben sie von Anfang an Schwierigkeiten, den Leistungsanforderungen gerecht zu werden, zum anderen sind sie orientierungslos und enttäuscht von den Inhalten.

**Sprecherin:**

Vielen geht es offenbar mehr um einen Job mit Ansehen als um das eigentliche Fach.

**Zitator:**

Sie streben nach beruflichem Aufstieg, ohne dass sie über ein tiefergehendes fachliches Wissen verfügen.

**Sprecherin:**

Das ist auch eine Erfahrung, die Elisa Hoven regelmäßig macht. Sie ist Professorin für Strafrecht an der Universität Leipzig und setzt sich für eine Reform des Jura-Studiums ein. Sie stellt fest, dass viele Studierende vor lauter Büffeln gar keine Liebe zum Fach entwickeln.

**O-Ton 15:**

**Hoven:** Ich bekomme im ersten Semester Fragen: Ist das Examensrelevant? Wo ich denke: Moment, schauen Sie doch erst einmal: Finden Sie es überhaupt spannend? Ist es das, was Sie möchten, und wenn ja, was davon? Zivilrecht ist etwas ganz anderes als Strafrecht oder öffentliches Recht. Was interessiert Sie denn? Aber dass wir den Leuten da gar keine Luft zum Atmen geben, das ist ja etwas, was mich dann doch auch immer traurig macht, so möchte ich halt auch meinen Job nicht wahrnehmen.

**Sprecherin:**

Im vergangenen Jahr lud Elisa Hoven zu der Veranstaltung „Staatsexamen der Zukunft“ nach Leipzig ein. Denn aus ihrer Sicht gibt es jede Menge Bedarf an Reformen und die beginnen mit der Frage:

**O-Ton 16:**

**Hoven:** Wie können wir es schaffen, dass unser Staatsexamen für die Studierenden nicht in der Weise belastend wirkt, wie es derzeit ist, und trotzdem im Ergebnis sehr gute Juristinnen und Juristen produziert?

**Sprecherin:**

Juristen vergleichen ihren Studiengang oft mit einem Marathon: Vom ersten Tag an bereite man sich über Jahre auf das juristische Staatsexamen vor und müsse dabei zusehen, dass einem die Puste nicht ausgehe.

**O-Ton 17:**

**Hoven:** Natürlich müssen Studierende lernen, denn sie sollen ja schließlich über ein gewisses Rüstzeug verfügen. Sie sollen ja mehr wissen als jemand, der nicht das Fach studiert hat. Natürlich gehört es dazu, auch wirklich eine Menge zu lernen. Was aber absolut kontraproduktiv ist, ist, dass wir im Staatsexamen so viel Stoff verlangen und auch so viele reine Definitionen und eine auswendige Wiedergabe von Meinungsstreitigkeiten, dass die Studierenden davon völlig überfordert sein müssen. So viel kann man gar nicht lernen. Und so viel muss man auch nicht lernen.

**Sprecherin:**

Das können die Anwältinnen Talayah Bagheri und Elisa Catic-Behr nur bestätigen. Im beruflichen Alltag von Juristinnen und Juristen, so sagen die beiden, wird schon bald nach dem Examen klar, dass die Fülle des Stoffs im Examen völlig übertrieben ist.

**O-Ton 18:**

**Bagheri:** Stichwort Zivilrecht Minderjährige, Medicus hat das geschrieben, da hat der BGH das gesagt, Landgericht Schnickschnack hat das gesagt und in dem Buch steht das und der Literat hat das gesagt, die Literatur herrschende Meinung, herrschende Lehre – dann hat man das alles gelernt bis zum ersten Examen und dann kommt man ins Referendariat und da wird einem gesagt: So – könnt ihr alles vergessen, wir richten uns hier ganz klar nach dem BGH (...) d.h. dann spielten all diese Mindermeinungen, wirklich abstrusen Mindermeinungen, wo man denkt, das ist eigentlich nicht mehr vertretbar, da muss der was geraucht haben, bevor der das irgendwie in die Welt gesetzt hat – warum haben wir das gelernt?

**Sprecherin:**

Auch das Setting einer Klausur im Ersten Juristischen Staatsexamen kann man schon als anachronistisch bezeichnen. Die Kandidatinnen und Kandidaten sitzen in einem Raum und haben fünf Stunden Zeit. Ausgerüstet sind sie nur mit einem Stift und Papier. Ohne andere Hilfsmittel.

**O-Ton 19:**

**Hoven:** Und in so einer Situation werden Sie weder als Anwalt noch als Richterin noch als Staatsanwältin im Leben jemals stehen. Das macht einfach schlicht gar keinen Sinn. Das sehe ich tatsächlich als ein Hauptproblem für mich als Lehrende an einer Universität, dass das Studium eigentlich von Beginn an sehr stark auf das Staatsexamen ausgerichtet ist und man das den Studierenden auch nicht verdenken kann, dass sie so taktisch denken.

**Sprecherin:**

Ein weiterer Punkt: Vielen Jurastudierenden fehlt ein Blick über den Tellerrand. Ein Auslandssemester zu Beispiel. Das kommt für viele nicht infrage, weil es Zeit kosten würde. Wozu sich ein halbes Jahr spanisches oder französisches Recht anhören, wenn es nichts für das Staatsexamen bringt?

**O-Ton 20:**

**Hoven:** Das gleiche Problem haben wir mit allen möglichen anderen Veranstaltungen, mit Seminaren, mit Moot Courts, also simulierte Gerichtsverhandlungen. Wir haben immer interessierte Studierende, aber wenige. Viele sagen: Für mich ist jetzt erstmal nur wichtig, was tatsächlich im Staatsexamen abgeprüft wird. Und das ist schade, weil dadurch auch die Studierenden gar nicht lernen, wie viel Spaß ihr Fach machen kann. Jura ist so facettenreich und so interessant. Ich bin auch der festen Überzeugung, dass man das beste Staatsexamen schreiben wird, wenn man sein Fach wirklich lieben gelernt hat.

**Sprecherin:**

Und um eine gute Juristin zu werden, so ist Jannika Seidl überzeugt, muss man auch die Gesellschaft um sich herum wahrnehmen.

**O-Ton 21:**

**Seidl:** Wenn wir später mal Richter oder Staatsanwältinnen oder irgend so etwas werden, dann bringt es der Gesellschaft oder unserem Beruf nichts, wenn wir nur Gesetze lesen, wenn wir nur uns irgendwie in unserer Welt befinden und in unserer Juristenblase, sondern wir haben Kontakt zu der Gesellschaft, wir haben Kontakt zu anderen Menschen, wir haben Kontakt zu Schicksalen, mit denen wir uns nicht identifizieren können, wir müssen uns dann hineinversetzen. Wir müssen damit umgehen mit dem Erfolgsdruck, den wir vielleicht einmal haben, wenn ein Mandant zu uns kommt und sagt: Ich weiß nicht mehr weiter, ich leg alle meine Hoffnungen in Sie.

**Sprecherin:**

An Elisa Hovens Veranstaltung zur Zukunft des Jurastudiums in Leipzig nahmen Vertreterinnen der Fachschaften teil, des Hochschulverbandes, von Landesjustizprüfungsämtern und Dekane verschiedener juristischer Fakultäten. Und es herrschte im Großen und Ganzen Konsens, sagt sie, was man verändern sollte am Jurastudium: Der Prüfungsstoff müsse gekürzt werden, die Klausuren weniger umfangreich sein und im ersten Staatsexamen sollte man den Prüflingen erlauben, Kommentare zu benutzen, also Erläuterungen zu Auslegungen der Gesetze. Und: Es sollte die Möglichkeit zu einem Bachelor-Abschluss geben, falls man im Examen durchfällt. Das bieten zum Beispiel die Universitäten in Potsdam und Mannheim

bereits an. Elisa Hoven hält es nicht für richtig, dass Studierende nichts in der Tasche haben, wenn sie im Staatsexamen durchfallen.

**O-Ton 22:**

**Hoven:** Das geht nicht. Deswegen halte ich das für ganz, ganz wichtig, dass wir da einen Bachelor einführen, dass unsere Studierenden zumindest die Möglichkeit haben, sich beruflich auf der Basis zu orientieren, dann einen Master vielleicht im anderen Bereich zu machen. Ich könnte mir vorstellen, dass es einen Markt für Absolventen eines solchen Bachelors gibt. Natürlich können sie nicht das Richteramt wahrnehmen. Aber es können diejenigen in Unternehmen tätig werden, die unter Beweis gestellt haben, dass sie vielleicht diesem Examens-Stress nicht gewachsen waren, aber dass sie in der Lage waren, juristische Klausuren immerhin auf Universitätsniveau, immerhin durch die Bank weg zu bestehen.

**Sprecherin:**

Eine weitere Besonderheit, die zudem die soziale Gerechtigkeit im Jurastudium unterminiert ist das Repetitorium. Ein Kurs, meist von privaten Anbietern, in dem auf das Staatsexamen vorbereitet wird. Etwa 70 Prozent der Studierenden nehmen solche Repetitorien in Anspruch.

Jura-Absolventin Isabel Ecker hat zu Repetitorien ein...

**O-Ton 23:**

**Ecker:** ...zweigespaltenes Verhältnis, also die privaten Anbieter sind halt sehr teuer, ich hab auch meine ganze Examensvorbereitung nebenbei noch gearbeitet, unter anderem auch um das zu finanzieren, wenn man da 180 Euro im Monat zahlt, ist das halt nochmal ne ordentliche Sache neben Miete und was man sonst noch alles hat.

**Sprecherin:**

Der Druck, den das Studium aufbaut, wird hier gegen Geld abgemildert. Viele Studierende sind auch überzeugt, dass das Examen ohne privates Repetitorium nicht zu schaffen sei. Einige Unis bieten inzwischen eigene, kostenlose Repetitorien an. Die sind aber von unterschiedlicher Qualität.

**O-Ton 24:**

**Ecker weiter:** An anderen Unis vielleicht, die natürlich gar keins haben, da muss man ja quasi zum kommerziellen gehen und das ist für einige finanziell ne echte Belastung noch zusätzlich.

**Sprecherin:**

Fehlende Chancengerechtigkeit im Jurastudium ist schon seit Jahren ein wichtiger Kritikpunkt. Nicht nur haben es Studierende aus Nicht-Akademiker-Familien in diesem Studium schwer. Auch für Frauen gibt es Hindernisse. Sie stellen zwar die Mehrheit der Studierenden, die Prüfungskommissionen sind aber zu zwei Dritteln rein männlich besetzt. Das hat die Hertie School of Governance in einer Studie im Auftrag des Justizministeriums Nordrhein-Westfalen im Jahr 2018 belegt.

Frauen schneiden im zweiten juristischen Staatsexamen knapp zwei Prozent schlechter ab als Männer. Ein Prädikatsexamen mit mehr als neun Punkten

bekommen sogar zwölf Prozent weniger Frauen als Männer. Und auch ein Migrationshintergrund bringt Nachteile: Die Wahrscheinlichkeit auf eine Prädikatsnote liegt da sogar 70 Prozent niedriger.

Elisa Catic-Behr und Talayeh Bagheri haben als Frauen und Migrantinnen selbst diese Erfahrung gemacht – auch später im Berufsleben.

**O-Ton 25:**

**Talayeh und Elisa:** Frau mit Migrationshintergrund vor Gericht – man muss wirklich Pitbull-mäßig ganz klar machen: Ich bin hier und ich lass mir hier nicht die Butter vom Brot nehmen. Ich weiß nicht, wie du es siehst, Elisa, aber ich finde es definitiv so, dass man als Frau nochmal doppelt, dreifach so hart arbeiten muss und auch so auftreten muss. / Frau – Frau mit Kind – Migrationshintergrund – ich habe wirklich den Eindruck, da muss man noch ein bisschen was drauflegen.

**Sprecherin:**

Daran, dass das Jurastudium anspruchsvoll und lernintensiv ist, will Juraprofessorin Hoven gar nichts ändern.

**O-Ton 26:**

**Hoven:** Es ist, finde ich, völlig in Ordnung, dass nicht jeder das Studium schafft, auch wenn das für den Einzelnen ein Drama ist und hart klingt. Wir wollen nicht in der Qualität abbauen. Aber in meinen Augen ist es nicht erforderlich, ein qualitativ hochwertiges Examen dadurch zu gewährleisten, dass man Studierende völlig überfordert, völlig stresst, psychisch belastet und letztendlich eigentlich das Falsche von ihnen verlangt.

**Sprecherin:**

Belege dafür, dass das Studium so angstbeladen und stressig ist, gibt es genug, aus Studien und aus den Erfahrungen der Lehrenden und Studierenden. Aber echte Gegenargumente, warum das Studium so belastend gestaltet sein muss, für Nicht-Akademikerkinder und Migranten so schwierig und die Prüfung so anachronistisch mit Papier und Stift, gibt es eigentlich nicht.

*Musikakzent*

**Sprecherin:**

Warum also ist es dann so schwer, etwas zu verändern? Die Juristenausbildungsgesetze unterscheiden sich von Bundesland zu Bundesland. Jedes hat eigene Justizprüfungsämter, die das erste juristische Staatsexamen abnehmen. Das macht die Abstimmung untereinander ausgesprochen schwierig, sagt Elisa Hoven. Es gebe eben nicht die eine Stelle, den einen Verband, der eine Änderung vollziehen könne. Und kein Land wolle den Alleingang wagen und eine umfassende Reform angehen.

**O-Ton 27:**

**Hoven weiter:** Dann ist da natürlich ein großer Bewahrungsdrang, „wir haben das immer schon so gemacht“.

**Sprecherin:**

Meint Juraprofessorin Elisa Hoven. Zwar gab es bereits im 19. Jahrhundert Kritik an den Noten und auch heute spricht sich niemand gegen Reformen aus – aber es setzt sie auch niemand wirklich um. Vielleicht weil es zu kompliziert ist. Denn für eine echte Reform des Jurastudiums müssten sich alle 16 Justizminister der Länder miteinander abstimmen. Zudem müsste für viele Reformvorhaben auch das Deutsche Richtergesetz vom Bundestag geändert werden. Fachschaffler Frederick Milz kennt noch andere Vorbehalte:

**O-Ton 28:**

**Frederick:** Nicht nur die älteren Professorinnen und Professoren, sondern häufig auch die etwas jüngere Generation, die vielleicht vor wenigen Jahren ihr Examen gemacht haben, die dann sagen: Ich hatte so eine schwierige, harte, unangenehme Examensphase, da möchte man auch nicht, dass sich daran was ändert.

**Sprecherin:**

Vielleicht liege es auch bisweilen daran, dass Veränderung Arbeit mache, ein Umdenken und eine neue Orientierung erfordere. Aber im Wesentlichen fehle es an einem gemeinschaftlichen Vorstoß, ein System zu verändern, das sich im Preußen des 19. Jahrhunderts entwickelte und seither kaum verändert habe, so Elisa Hoven.

Studentische Initiativen und Fachschaften versuchen, sich zusammenzuschließen und über Ländergrenzen hinweg zusammen zu arbeiten. Und auch Juristin Hoven bleibt am Thema dran.

**O-Ton 29:**

**Hoven:** Wir versuchen immer wieder, durch Veranstaltungen mit Leitern und Leiterinnen vom Justiz-Prüfungsamt in Kontakt zu kommen. Aber ja, es ist wirklich schwer zu wissen: An welcher Stellschraube kann man drehen? Wer wäre wirklich mal bereit und in der Lage, diesen Schritt zu gehen und wirklich etwas zu verändern? Das ist wirklich schwer.

**Sprecherin:**

So schnell, wie sie gehofft hatte, werde es wohl nicht vorangehen meint die Strafrechtlerin. Aber ein Katalysator könnte eine Entwicklung sein, der auch die Juristen nicht ausweichen können. Die Digitalisierung. Obwohl sich juristische Fakultäten dagegen zum Teil noch stemmen.

**O-Ton 30:**

**Hoven:** Mich erstaunt es immer, dass wir fast zum Mars fliegen können, aber es nicht schaffen, gleichzeitig 100 Computer zu installieren. Aber tatsächlich sind die technischen Hürden offenbar noch da. Die Sorge darüber, dass Technik fehleranfällig ist, dass da Dinge schiefgehen können. Aber das ist in meinen Augen ja ganz klar die Zukunft. Da würde ich jede Wette eingehen, dass wir in 20 Jahren hier nicht mehr mit Papier und Stift schreiben.

**Sprecherin:**

Wenn die digitale Wende auch im Jurastudium vollzogen wird, hofft Hoven, dann bricht vielleicht der Damm für weitere Änderungen.

**O-Ton 31:**

**Hoven weiter:** Wäre es zum Beispiel möglich, dann, wenn die eh schon einen Laptop haben, dann kriegen sie auch noch Zugang zu einer juristischen Datenbank oder einer bestimmten Kommentierung, sodass sie da auch schon mal den Vorteil hätten, dass sie dort Sachen nachlesen können, anstatt alles auswendig zu lernen.

**Sprecherin:**

Wie gut, dass sich am Ende trotz des geringen Willens zu Reformen immer noch so viele junge Menschen in das Fach Jura verlieben. Und später ihre juristischen Berufe mit Freude und Leidenschaft ausüben. Denn eines ist klar: Ein gut funktionierender Rechtsstaat braucht gute Juristinnen und Juristen. Und:

**O-Ton 32:**

**Rana Bagheri:** Man lernt wirklich, was die Welt im Inneren zusammenhält, ich rate jedem dazu, aber ich sag auch, man muss da auch ein bisschen Leidenschaft für haben. Wenn man tendenziell so ein Mäuschencharakter ist und nicht so gerne in den Disput eintritt und eher harmonisch ist, dann kann man auch unter die Räder geraten.

**O-Ton 33:**

**Elisa:** Das verdanke ich dem Jurastudium, es hat mich in persönlicher Hinsicht wirklich verändert, dann lässt man sich auch nicht mehr so viel sagen. Man ist einfach selbstbewusst, es steigert so eine Selbstsicherheit generell, es verändert einen einfach.

**Abspann:**

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

**Sprecherin:**

Das Jurastudium – von Andrea Lueg. Sprecherin: Nina Siewert. Redaktion: Vera Kern. Regie: Nicole Paulsen. Ein Beitrag aus dem Jahr 2020.

\* \* \* \* \*

**Quellenangabe zum Jura Podcast der LMU München:**

<https://www.jura.uni-muenchen.de/studium/e-learning/zivilrecht/index.html>